

Joachim Küchenhoff, Claudius Stein (Hg.)
Psychotherapie und Verantwortung für die Welt

Forum Psychosozial

Joachim Küchenhoff, Claudius Stein (Hg.)

Psychotherapie und Verantwortung für die Welt

Soziales Engagement in und außerhalb der Praxis

Mit Beiträgen von Joachim Küchenhoff, Margaretha Maleh,
Stefanie Rinaldi, Martin Schenk, Matthis Schick,
Claudius Stein und Katharina van Bronswijk

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2026 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstraße 10, 35390 Gießen, Deutschland
06 41 96 99 78 0
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlagabbildung: Sophie Taeuber-Arp, *Composition verticale-horizontale*, 1928
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Druck und Bindung: Druckhaus Bechstein GmbH,
Willy-Bechstein-Straße 4, 35576 Wetzlar, Deutschland
Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-3426-7 (Print)
ISBN 978-3-8379-6395-3 (E-Book-PDF)
<https://doi.org/10.30820/9783837963953>
ISSN 3053-5336 (Print)
ISSN 3053-5344 (Digital)

Inhalt

Einleitung	7
<i>Joachim Küchenhoff & Claudius Stein</i>	
Gemeinsinn – Hoffnung in einer Welt im Krisenmodus Psychotherapie im gesellschaftspolitischen Kontext	13
<i>Claudius Stein</i>	
Psychotherapie als soziale Praxis	31
<i>Joachim Küchenhoff</i>	
Die Klimakrise als psychologische Krise	43
<i>Katharina van Bronswijk</i>	
Psychotherapie mit Überlebenden von Krieg und Folter	59
<i>Matthis Schick</i>	
Humanitäre Hilfe und Psychotherapie am Beispiel von Ärzten ohne Grenzen (MSF)	75
<i>Margaretha Maleh</i>	
Menschenrechtliche Perspektiven auf die Gesundheit	91
<i>Stefanie Rinaldi</i>	

Armut kränkt die Seele 105

Soziale Ungleichheit und die psychosoziale Gesundheit

Martin Schenk

**Psychotherapie im Zeichen
radikalen gesellschaftlichen Wandels** 123

Claudius Stein

Einleitung

Joachim Küchenhoff & Claudius Stein

Das Thema, dem sich unser Buch widmet, könnte aktueller nicht sein. Diese Aktualität verheißt nichts Gutes. Die politische und gesellschaftliche Welt ist in Aufruhr, die Nachrichten von den Kriegen in Europa, im Nahen Osten und andernorts in der Welt beunruhigen uns täglich. Die Menschen, die aus Kriegsgebieten, aus Diktaturen oder aus von Hungersnot bedrohten Weltregionen nach Mitteleuropa, nach Deutschland, in die Schweiz und nach Österreich kommen und Hilfe suchen, werden ein Spielball der veränderten politischen Verhältnisse. Der Aufstieg rechtskonservativer und rechtsextremer Parteien auch und gerade in Europa verdankt sich auch der Illusion, dass eine Festung Europa gesichert werden könnte, die es den europäischen Staaten ermöglicht, sich abzuschließen, den eigenen Wohlstand zu leben, ohne sich um die Probleme der Anderen zu kümmern entgegen allen ethischen und religiösen Werten, für die Europa zu stehen vorgibt. Die Demokratie ist ernsthaft gefährdet, gerade auch in den Staaten, die als Garanten demokratischer Grundordnungen angesehen worden sind. Die Klimakatastrophe geht allmählich buchstäblich unter die Haut, verschwindet aber aus der Wahlpropaganda und der Tagespolitik, eine Umweltmelancholie ersetzt die Trauer um die bereits zugefügten Schädigungen an der Natur und führt zu Apathie und Handlungsunfähigkeit.

Wir tragen Verantwortung für die Welt, für unsere Lebenswelt ebenso wie für andere Regionen der Welt, ob wir wollen oder nicht. Das merken wir alle, auch die wir als Therapeut*innen arbeiten, auch die wir als Patient*innen in der psychotherapeutischen Praxis auf der Suche nach einem leichteren persönlichen Leben sind. Wir können die gesellschaftlichen Verhältnisse verdrängen und verleugnen, aber sie wirken gleichwohl in uns und um uns. Jede psychotherapeutische Tätigkeit ist Teil eines kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Umfelds, auch in politisch

ruhigeren Zeiten, auch ohne die globalen Krisen und Katastrophen. Die Perspektiven der Gesellschaftswissenschaften und der psychologisch-psychotherapeutischen und ärztlichen Wissenschaften lassen sich voneinander nicht trennen. Vor fast 60 Jahren hat Theodor W. Adorno das dialektische Verhältnis zwischen diesen Wissenschaften, die eigenständig sein müssen und doch miteinander so vernetzt sind, betont, und er kommt zu dem Schluss: »Wer Psychologie und Soziologie starr auseinanderhält, eliminiert wesentliche Interessen beider Disziplinen: das der Soziologie an ihrem wie auch immer vermittelten Rückbezug auf lebendige Menschen, das der Psychologie an den gesellschaftlichen Moment noch ihrer monadologischen Kategorien« (Adorno, 1970, S. 57).

Aber freilich geht es nicht nur um wissenschaftliche Interessen, nicht nur um Erkenntnis, sondern ebenso sehr um Engagement. Es ist eine unter Psychotherapeut*innen immer neu diskutierte Frage gewesen, ob gesellschaftliches Engagement, ob das Sichtbarwerden der Personen in der sozialen Welt notwendig ist oder umgekehrt sogar die therapeutische Erkenntnis und die therapeutische Beziehung stört. Dieses Denken aber geht davon aus, und wir halten diese Prämisse für falsch, dass es möglich sei, starr auseinanderzuhalten, wie Adorno sagt, was ineinander wirkt. Dies gilt auch fürs Engagement; auch die Person, die sich heraushält, engagiert sich, freilich negativ. Es kann nicht darum gehen, politische, vor allem parteipolitische Voreingenommenheit in die therapeutische Praxis zu tragen. Wohl aber geht es darum, darauf zu achten, wo soziale Verhältnisse das persönliche Erleben prägen und fördern oder behindern, und zu überlegen, wo die therapeutische Arbeit für soziale Anliegen genutzt und eingesetzt werden kann, um soziale Gerechtigkeit herzustellen. Den sehr grundsätzlichen Worten von Horst-Eberhard Richter zum Engagement schließen wir uns an:

»Es gibt eine kreisförmige Wechselbeziehung zwischen Machen und Erkennen. Wenn man nicht macht, was man als notwendig, wenn auch mit persönlichen Unannehmlichkeiten behaftet, erkannt hat, dann kann man irgendwann auch nicht mehr erkennen, was zu machen ist. Wer Anpassungszwängen taktisch nachgibt, wohl wissend, dass er ihnen mit vertretbarem Risiko widerstehen könnte und auch sollte, wird nach und nach die Unzumutbarkeit von Anpassungsforderungen gar nicht mehr wahrnehmen, d.h. die eigene Gefügigkeit auch nicht mehr als Fluchtreaktion durchschauen. Alles erscheint normal: die Verhältnisse, denen er sich ergibt, und

der Verzicht auf Gegenwehr, den er eben gar nicht mehr als Verzicht erlebt« (Richter, 1995, S. 7).

Diese Maxime gilt für alle an psychotherapeutischen Prozessen Beteiligten gleichermaßen, für die Therapeut*innen ebenso wie für Patient*innen.

Das vorliegende Buch stellt verschiedene Felder psychotherapeutisch-sozialen Engagements vor und zur Diskussion. Wir sind froh, aktive Vertreter*innen von gesellschaftlich und politisch engagierten Nicht-regierungsorganisationen als Autor*innen gewonnen zu haben, die ihre Arbeit in gesellschaftlichen Brennpunktbereichen vorstellen, sei es die Klimakrise, die humanitäre medizinische und therapeutische Nothilfe und Psychotherapie, die Gemeinwohl-Ökonomie, das Menschenrecht auf Gesundheit oder die Arbeit mit Geflüchteten und Asylbewerber*innen. Wir stellen die einzelnen Beiträge in der Reihenfolge der Gliederung des Buchs kurz vor.

Claudius Stein erklärt, dass Gemein Sinn als die Bereitschaft zu verstehen ist, sich für das Gemeinwohl einzusetzen und damit im Gegensatz zu einer zunehmenden Entsolidarisierung westlicher Gesellschaften steht. Gemein Sinn kann eine wesentliche Ressource sein, um die multiplen, immer rascher aufeinanderfolgenden gesellschaftlichen Krisen und Katastrophen bewältigen zu können. Er versucht zu erklären, dass individuelle Freiheit – richtig verstanden – nicht im Widerspruch zum Gemein Sinn steht, sondern sogar zu deren Bewältigung beitragen kann. Danach folgt eine Beschäftigung mit dem Thema Gleichheit und der Frage, welche ernststen Auswirkungen die wachsende wirtschaftliche Ungleichheit auf das Zusammenleben hat. Schließlich beschäftigt er sich mit den Möglichkeiten zivilgesellschaftlichen Engagements, insbesondere jener von Psychotherapeut*innen.

Joachim Küchenhoff wird das dialektische Verhältnis von Psychotherapie und Gesellschaft aus einer bestimmten Warte aufgreifen. Er will zeigen, dass das Soziale in der therapeutischen Praxis zwar nicht verschwindet, aber doch distanziert wird. Zugleich aber gilt es immer zu berücksichtigen, dass Psychotherapie selbst eine Form der sozialen Praxis ist und auf einer Theorie des Sozialen aufbaut. Von diesen beiden Voraussetzungen ausgehend, wird sein Beitrag zeigen, dass und inwiefern Psychotherapie eine Kritik am Sozialen darstellen kann. Ausgehend von psychoanalytischen Konzepten betont er, dass Psychotherapie nicht neutral gegenüber dem Sozialen bleibt, sondern ein spezifisches Verständnis dessen, was das Soziale

ausmacht, ermöglicht, sodass Psychotherapie als soziale Praxis und als gesellschaftliche Kritik erscheint.

Katharina van Bronswijk versteht auf Basis ihres langjährigen Engagements für *Psychologists/Psychotherapists for Future* die Klimakrise auch als eine psychologische Krise. Ausgehend vom Begriff *One Health* oder *Planetary Health* beschäftigt sie sich in ihrem Beitrag mit den direkten und indirekten Auswirkungen extremen Wetters auf die psychosoziale Gesundheit und mit den spezifischen Vulnerabilitäten verschiedener gesellschaftlicher Gruppen. In der Folge beschreibt sie unterschiedliche Handlungsansätze, wie Psychotherapeut*innen zur Lösung der sozial-ökologischen Krisen beitragen können. Dazu zählen neben der psychotherapeutischen Praxis auch Forschung zu diesem Thema, Engagement in der Berufspolitik und ehrenamtliche Tätigkeiten.

Matthis Schick lässt uns sehr konkret teilnehmen an seiner Arbeit mit kriegstraumatisierten Menschen in der Schweiz. Er berichtet differenziert vom Ambulatorium für Folter- und Kriegsopfer Zürich, das im Jahr 2003 am Universitätsspital Zürich gegründet wurde. Er zeigt, was mit vereinten Kräften von Zivilgesellschaft, Politik, Behörden und Expert*innen erreicht werden konnte. Dank dieser Arbeit können Asylsuchende eine niederschwellige Gesundheitsversorgung erwarten, die auch eine kostenlose Rechtsvertretung ab dem ersten Verfahrenstag enthält. Er betont, dass die Therapeut*innen zunehmend nicht mehr nur als Gegenspieler*innen, sondern auch als Expert*innen wahrgenommen und einbezogen werden. Er will mit seinem Beitrag dazu ermutigen, sich nicht auf Therapeutisches zu beschränken, sondern die zukünftige Entwicklung der Rahmenbedingungen unserer Patient*innen und unserer Arbeit wie auch unserer Gesellschaft als Ganzes aktiv mitzugestalten.

Margaretha Maleh stellt auf Basis ihrer Einsätze als Psychotherapeutin, u. a. im Irak, in Jordanien und Bangladesch, humanitäre Hilfe und Psychotherapie am Beispiel von Ärzte ohne Grenzen (MSF) dar. Sie beschreibt die allgemeinen Aufgaben und Ziele von MFS, aber insbesondere auch jene der Mental Health and Psychosocial Support (MHPSS) Teams. Beispielhaft stellt sie das Projekt Domiz Camp im Irak vor. Ihre theoretischen Ausführungen werden durch Erfahrungsberichte ihrer eigenen Einsätze in lebendiger Weise veranschaulicht.

Stefanie Rinaldi geht von ihrem eigenen langjährigen Engagement bei Amnesty International aus. Sie setzt grundlegend an, nämlich beim Menschenrecht auf Gesundheit: Sie zeigt auf, welche Folgen für das